

Gruß- und Geleitwort zu Tagung und Festakt des Bundesverbands Musikunterricht e.V. - Verleihung der Leo-Kestenberg-Medaille an den Musikkindergarten Berlin e.V.

Daniel Barenboim

Es schließt sich ein Kreis.

Leo Kestenberg war unser Nachbar in Tel Aviv, wohin meine Eltern mit mir 1952 gezogen sind. Ich habe Kestenberg oft nach der Schule besucht; er hat mir viel über Busoni, dessen Schüler er war, erzählt. Das war auch meine erste Begegnung mit dem Berlin der 20er Jahre, in dem Kestenberg als Reformier für das Neue in Kunst und Leben stand. So war es Kestenberg, der sagte - da war ich vielleicht 13 oder 14 Jahre alt -, lies Busonis ‚Ästhetik der Tonkunst‘, ein umstrittenes Manifest, das lange nachwirkte und Musik und Freiheit zueinander in Beziehung setzte. Diese Idee passte zu Kestenberg und formte wohl seine musikpädagogische Position.

Bei meinen nachbarschaftlichen Besuchen habe ich viel mitbekommen von der Haltung Kestenbergs zur Musik. Mit Sicherheit haben mich diese Begegnungen geprägt und die Grundlage gelegt für meine Auffassung, dass Musik für unsere Gesellschaft eine existenzielle Bedeutung hat und deshalb in der Bildung der Kinder und Jugendlichen einen selbstverständlichen Platz einnehmen muss.

Kestenberg benannte den Anspruch einer ‚Erziehung durch Musik‘ oder, wie Carl Heinrich Becker als Chef von Kestenberg es zu dessen 50. Geburtstag formuliert hatte: einer ‚Erziehung zu Menschlichkeit mit und durch Musik‘.

Meine Arbeit mit dem West-Eastern-Divian-Orchestra, die Musikkindergärten in Berlin, Ramallah und Sevilla, die Gründung der Barenboim-Said-Akademie, jüngst die einer Musikalischen Schule in Berlin knüpfen hieran an. Mit meinem Leitsatz für den Berliner Musikkindergarten, dort solle es ‚nicht um Musikerziehung, sondern um Erziehung durch Musik‘ gehen, verbinde ich mich direkt mit Kestenbergs musikpädagogischem Denken und gesellschaftlichem Handeln.

Musik ist nicht elitär. Auch nicht die sogenannte klassische Musik. Die Musik, die Musikausübung, die Musikrezeption von allen elitären Fesseln zu befreien und hierfür einen konzeptionellen, politischen und administrativen Rahmen zu schaffen, war Kestenbergs wichtigster Impetus.

Folgerichtig beginnt bei Kestenberg die musikalische Bildung im Kindergarten und in der Ausbildung der ‚Kindergärtnerinnen‘. Und genau deswegen wollte ich mit den Musikkindergarten-Gründungen zeigen, dass ein qualitätsvolles Herangehen an die Musik jedes Kind erreicht, erfreut, bereichert und prägt. In einer kleinen Umfrage hat der Berliner Musikkindergarten herausgefunden, dass 86% der Kinder, die den Musikkindergarten verlassen haben, bei der Musik bleiben; sie singen in Chören, spielen Instrumente und tanzen. Die ersten ‚Ehemaligen‘ beginnen jetzt ihr Studium - und die Musik begleitet sie, sicher ihr Leben lang und unabhängig davon, was ihnen ihre Eltern mitgeben konnten.

Dass nun der Musikkindergarten Berlin anlässlich des Erscheinens des Kestenbergschen Grundlagenwerks vor 100 Jahren die Leo-Kestenberg-Medaille erhält, freut mich sehr und empfinde ich sehr persönlich als eine Bestätigung eines 70jährigen Wegs: von meiner ersten Begegnung mit Kestenberg als Zehnjähriger bis zur Realisierung der Musikkindergärten, einer Hochschule und seit zwei Monaten einer Musikalischen Schule - Institutionen, die dem Kestenbergschen Geist folgen, ihr Demokratisierungspotential jeden Tag beweisen und eine grundsätzliche Veränderung der Bildungspolitik anmahnen. Da liegt noch eine Wegstrecke vor uns.